

Die Aufhellungen kamen erst in den letzten Tagen

Schlussbericht vom 41. Internationalen Filmfestival Cannes

... bringt, bringt jedem et- diesem Motto scheinen die ernationalen Filmfestivals mehr zu funktionieren. 88 wird nicht als grossar- val in die Geschichte einge- Qualität der Filme ent- gehend dem Wetter im r zwölf Tage: Anfänglich a, in den letzten Tagen eil- lungen.

Hans M. Eichenlaub

dem Nachwuchs eine Chan- Cannes hat es sich zur Aufga- die Fellinis und Antonionis a zu präsentieren.» So oder sen sich die Festival-Verant- im Vorfeld der Veranstaltung d der ersten Tage in allen mög- en verlauten. Das tönt ja nobel nahe einen Hauch von Selbst- man die bisherige Politik bei- genauerem Hinsehen ent- h allerdings als Augenwische- die Not zur Tugend gemacht. Jahr Filme vom Kaliber eines onioni, Bergman, Allen oder ach nicht greifbar sind, ist der zu seiner Chance gekommen. ter Umständen schnell wieder n, liegt auf der Hand. Cannes platz neuer Talente, das dürfte ders in Locarno nicht so gern s Festival, das sich seit Jahr- nützt, Autoren von Erst- und ein Podium zu bieten (verlor) Jahr auch einige Filme an s Locarno-Direktor David vom Standpunkt des Filme- s durchaus begreift, was ihm em etwas Sorgen bereitet.

Gewalt und Unterdrückung

hend viele Filme handeln in und vor allem weiteren Ver- Der Japaner Ki ju Yoshida bildstarkes Drama «Onimaru» ter, an, der Belgier André Del- et mit «L'Queyre au Noiry» in r fländrischen Inquisition zu- ebenfalls im 16. Jahrhundert dorado» von Carlos Saura, ein ekt, das der Spanier sieben Jah- schen herumgetragen hat, und mit einem Budget von fast einer eseten als teuersten spanischen Zeiten in Costa Rica realisieren Gegensatz zu Werner Herzogs ion der Figur des Lope de Ague- nom Film «Aguirre der Zorn o er Aguirre als Verrückten, als agieren lässt, basiert Saura oretation auf historischen Quel- eugenaussagen von Männern, xpeditionsschluss vor Gericht haben. Und da nun erscheint ervorragend verkörpert durch (tonutti) als Person mit einer s einer, der nachdem er akzep- ass das sagenumwobene Gold- rado nicht existiert, seinen Ge- einem Leben in Unabhängig- öngig, in Freiheit und Gleichheit «El Dorado» ist bestimmt nicht ter Film, das weiss wohl kaum r als er selbst, aber er präsen- in Bilderbuch, das trotz der über len Länge eigentlich in keinem ungewollt wirkt. Um Macht und f um diese, um Gewalt und die sie provoziert und um Unter- und solche, die sich dagegen ht es in allen drei Filmen. Und len mehr.

Filmthema Südafrika

... und eine Frau umarmen sich ngrauen. Die 13jährige Molly



Zum zweitenmal beste Darstellerin in Cannes: Barbara Hershey im britischen Anti-Apartheid-Film «A World Apart» von Chris Menges.

schaute zu. Es ist ein bewegender Abschied, und das Mädchen ahnt noch nicht, dass es seinen Vater, der ihm erklärt, dass er für unbestimmte Zeit, einige Wochen, einen Monat vielleicht, verreisen müsse, nie mehr sehen wird. «A World Apart», der Spielfilmerstling des bekannten britischen Kameramanns und Dokumentaristen Chris Menges handelt in Südafrika, in Johannesburg ganz genau, und ist im Jahr 1963 angesiedelt. Mollys Eltern sind beide Journalisten und engagiert in der Anti-Apartheid-Bewegung. Kurze Zeit, nachdem sich der Vater in Sicherheit gebracht hat, wird Mollys Mutter (Barbara Hershey) verhaftet und erst nach monatelangen Verhören, einem Hungerstreik und einem Selbstmordversuch wieder entlassen. Nun allerdings steht sie unter Hausarrest, darf keinen Besuch empfangen und nicht mehr publizistisch tätig sein. Eine Hausdurchsuchung sowie die Ermordung eines befreundeten schwarzen Aktivistens führen dazu, dass ein lange schwelender Konflikt zwischen Molly und ihrer Mutter aufbricht. Zum erstenmal seit langem sprechen Mutter und Tochter miteinander. Die Mutter muss einsehen, dass sie in ihrer Mutterrolle versagt hat. Sie muss einsehen, dass sie Molly und zwei kleine Geschwister nicht vor der Politik schützen oder verschonen kann. Am Schluss steht sie mit Molly am Grab des schwarzen Freundes, beide mit erhobener Faust. Doch in den Gesang des Beerdigungszeremoniells mischt sich Hubschrauberlärm. Die Polizei ist im Anmarsch, erste Steine fliegen, das Bild gerät. Ende. Im Nachspann erfährt man, dass Mollys Mutter später ermordet worden ist. Denn für diese Familiengeschichte gibt es einen realen Hintergrund. Die Drehbuchautorin Shawn Slovo hat sie selbst so oder ähnlich erlebt. «A World Apart» erreicht – allerdings mit bedeutendem Aufwand und Berechnung als Sir Richard Attenborough mit «Cry Freedom» – eine vergleichbare Betroffenheit. In Cannes ernannte Chris Menges Standing Ovations, und die Goldene Palme hätte er mehr als verdient.

Doch er musste sich mit dem Grossen Spezialpreis der Jury, dem zweiten Platz also, begnügen.

«A World Apart» ist durchaus nicht der einzige Film, der seine Geschichte aus der Perspektive eines Kindes erzählt. In einem

weiteren der für ein Diplom einen «Choi» dieses tersch schwach und v es der kleine verac Kind im Fi auch gänge derts. alten Preis- nach l Unter Land, betrie der E Film. schwe als gr navie gendv De Konf dert i dürft ängst Film ten. C Quali hätte: vor «Haupt von C niers

Au E. S. genh sond

genheit. Argentinien 1983, kurz nach dem Ende der Diktatur, am Beginn der Demo- kratie. Ein Mann wird nach fünf Jahren

Und die Schweiz
Der Schweizer Film war diesmal in Cannes eher marginal vertreten. Zum einen in der Semaine de la Critique mit Anne Marie Miéville's «Mon cher sujet», der mit dem Prix Jeunesse ausgezeichnet wurde. Dann in der Sektion «Un certain regard» mit «La Méridienne», dem zweiten langen Spielfilm von Jean-François Amiguet, die Geschichte eines von zwei schönen, ihm zugeneigten Frauen umgebenen jungen Mannes in einem Provinzstädtchen, der eines Tages entschliesst, sein Leben zu ändern, konkret, zu heiraten. Allerdings kann er sich nicht entscheiden, wen er ehelichen will. Also verfällt er auf die seltsame Idee, einen Detektiv mit der Beobachtung seines Alltags zu beschäftigen, in der Hoffnung, dass diese Beobachtung von aussen, ihn einer Entscheidung näher bringen würde. Diese kleine Geschichte ereignet sich in einem warmen, südlichen Licht, und sie wird in erlesen schönen Bildern erzählt. Die Dialoge wirken für Deutschschweizer Ohren etwas zu literarisch um nicht zu sagen gestelzt. Auch scheinen sie nicht ganz zur Generation jener, die sie aussprechen, zu passen. Der Film im Stil der letzten Filme des Altmeisters Rohmer kommt mir vor wie eine Seifenblase im Sonnenlicht, ebenso schön wie unverbindlich.

dass mir dieser «Öko-Western» grosses Vergnügen gemacht hat.

Auch Robert Redfords Schauspieler-Kollege Clint Eastwood war in Cannes als Regisseur präsent, er allerdings bereits mit seinem 13. Film. «Bird» erzählt die Geschichte von Charlie «Yardbird» Parker (1920 bis 1955), dem legendären Jazz Saxophonisten als eine Passion im Dreieck von Alkohol, Drogen und unnahämlicher Musik. Parker wird hervorragend verkörpert durch Forest Whitaker, der in seiner ersten grossen Hauptrolle nach Nebenrollen in Filmen wie «Platoon» und «The Color of Money» gleich und zu Recht – mit dem Darstellerpreis ausgezeichnet worden ist. Besonders erwähnenswert ist die Behandlung der Musik. Mittels eines aufwendigen elektronischen Verfahrens ist es gelungen, die Original-Soli von Parker aus den alten Aufnahmen zu isolieren und neu einzuspielen, was zur Folge hatte, dass die Musiker im Film Parker mehr als 30 Jahre nach seinem Tod gewissermassen «begleiten».

Recherche über Klaus Barbie

Auf die Frage, welchen Film man in 20 Jahren noch mit Cannes 88 in Erinnerung haben würde, würde ich ohne zu zögern «Hotel Terminus» von Marcel Ophuls nennen. Die grossangelegte filmische Recherche über Klaus Barbie, den «Schlächter von Lyon» mit einer Filmdauer von vier Stunden und 27 Minuten ist zweifellos der wichtigste Film dieses Festivals gewesen. Ophuls, Autor des Films «Le Chagrin et la Pitié», lässt uns die 100 Zeugen zu Wort kommen, von Leuten der Résistance bis zu Menschen, die in Bolivien Tür an Tür mit Barbie gelebt haben. In jahrelanger Arbeit ist eine Montage eines immensen Materials entstanden, die einen packt und während der ganzen Länge des Films nicht mehr loslässt. Ophuls ist ein raffinierter, mitunter zynischer Interviewer, und wenn er gewissen Antworten misstraut, macht er das beispielsweise deutlich, indem er sie unterscheidet mit Gegenstandspunkten, mit der anderen Seite der Wahrheit. «Hotel Terminus» hat zum Glück einen Schweizer Verleih gefunden, so dass sich Gelegenheiten bieten wird, nicht nur den Film noch einmal zu sehen, sondern auch in der gebotenen Ausführlichkeit auf dieses imposante Werk zurückkommen.

Und die Schweiz

Der Schweizer Film war diesmal in Cannes eher marginal vertreten. Zum einen in der Semaine de la Critique mit Anne Marie Miéville's «Mon cher sujet», der mit dem Prix Jeunesse ausgezeichnet wurde. Dann in der Sektion «Un certain regard» mit «La Méridienne», dem zweiten langen Spielfilm von Jean-François Amiguet, die Geschichte eines von zwei schönen, ihm zugeneigten Frauen umgebenen jungen Mannes in einem Provinzstädtchen, der eines Tages entschliesst, sein Leben zu ändern, konkret, zu heiraten. Allerdings kann er sich nicht entscheiden, wen er ehelichen will. Also verfällt er auf die seltsame Idee, einen Detektiv mit der Beobachtung seines Alltags zu beschäftigen, in der Hoffnung, dass diese Beobachtung von aussen, ihn einer Entscheidung näher bringen würde. Diese kleine Geschichte ereignet sich in einem warmen, südlichen Licht, und sie wird in erlesen schönen Bildern erzählt. Die Dialoge wirken für Deutschschweizer Ohren etwas zu literarisch um nicht zu sagen gestelzt. Auch scheinen sie nicht ganz zur Generation jener, die sie aussprechen, zu passen. Der Film im Stil der letzten Filme des Altmeisters Rohmer kommt mir vor wie eine Seifenblase im Sonnenlicht, ebenso schön wie unverbindlich.

hme. Er zählt zu den eigentlichen Cannes-Habités, um nicht zu sagen, zu den Cannes-Veteranen. Zehnmal war

fährtin Sauras) in Paris. Wir erlebten dort den Mai '68 aus nächster Nähe. In Cannes dagegen war alles ruhig und

Vorführung begann. Darauf stiegen Truffaut und Malle und andere auf die Bühne, um den Vorhang vor der Lein-

an Cannes 68